



# Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

Tárgy 308

Hely

Idő "1925"

Személy

Helyszám

Szerző: Zs. m.

Cím: Budapesti Nachtbeschäftigungen

Forrás: Neues Polit. Volksblatt

Zm

1925. 11. 28

Közp. nyomt.

## Budapester Nachtbeschäftigungen Der Parfümspritzer.

In Budapest haben sich in der letzten Zeit die Nachtbeschäftigungen in großem Maße verbreitet. Die Unterhaltungskafés und Kaffeehäuser, in denen musiziert wird, sind jetzt voll von Gestalten, die sich den Tischen entlang durchwinden und überall haltmachen, um ihre ganz absonderlichen Waren anzubieten. Das solide Hausierertum der früheren Jahre, das für seine Taschmesser, Brieffaschen und Hemdknöpfe auch zur Nachtzeit ein Absatzgebiet suchte, ist fast vollständig in den Hintergrund gedrängt und man geht heute mehr auf Spezialartikel, auf sogenannte Schlagerartikel los, die sich eine Zeitlang halten und später von anderen abgelöst werden.

Eine der interessantesten Erscheinungen des Budapester Nachtlebens sind jetzt die sogenannten Parfümspritzer. Dieses Gewerbe wurde vor etwa einem Jahre, ohne sich an ein fremdstädtisches Vorbild anzulernen, von einem jungen Manne, Absolventen der Handelsakademie, namens Peter D. erfunden. Er ist der Sohn eines angesehenen Budapester Cafetiers, der gegenwärtig den Restaurationsbetrieb eines sehr häufig genannten Klubs inne hat. Dem jungen Manne war es nicht leicht, zu einem Posten zu gelangen, vielleicht hat er sich auch nicht so sehr darum bemüht, um den ganzen Tag über mit der Feder arbeit-

ten zu können und suchte daher nach einem Erwerb, der sich leichter und einträglicher gestaltet, als das emige Hoden im Bureau. Seinem Gange nach war er ohnehin der Nacht verschrieben und da kam ihm plötzlich die „Große Idee“. Er sah die abgehekten Tänzerinnen, sah die vom Champagner erglühten Gesichter und kam auf den Gedanken, daß es gut wäre, die in ihrem Nachtberufe ermüdeten Damen durch das Betäuben mit Parfüm zu erfrischen. Ein Fläschchen Eau de Cologne und ein Parfümstäuber aus Metall waren bald beschafft und es wurde der erste Versuch unternommen. Wie eine frische Morgenbrise empfand man den zugefächelten Parfümstaub, und Peter, den heute bereits die ganze Nachtwelt unter diesem Namen kennt, wurde von den Kavaliern der Nachtdamen in glänzender Weise honoriert. So machte Peter jede Nacht durch alle Unterhaltungskafés der Hauptstadt seine Kunde, spritzte aus Leibeskräften und verdiente laut seiner Aussage ungeheures Geld, gesteht aber auch ebenso treuherzig, daß er es auch regelmäßig an den Nachmittagen beim Kartentisch zu verlieren pflegte. Sein Geschäft blühte derart, daß er sich bald einen ständigen Einspänner halten mußte, um im Laufe der Nacht alle Lokale besuchen zu können.

Natürlich überließ man Peter nicht lange Zeit die Alleinherrschaft. Gegenwärtig arbeiten neben ihm noch vier Parfümspritzer in der Hauptstadt, die jedoch seinen „Umsatz“ nicht zu erreichen vermögen. Peter hat nicht umsonst die Han-

delsakademie absolviert, um beim Ansturm der Konkurrenz gleich die Plinte ins Korn zu werfen. Er weitete sein Geschäft in dem Sinne aus, daß er geschlossene Parfümfläschchen, ferner Puder- und Seifenpezialitäten, meist französischer Marke, feilzubieten begann, und zwar auf Kredit. Wir fragten ihn, ob seine Forderungen auch einfließen. Er machte ein verdutztes Gesicht, wie man denn voraussetzen könne, daß er sich in riskante Geschäfte einlasse und gab sogleich als selbstverständliche Erklärung der Sicherheit seiner Geschäfte an, daß er niemals mit Herren, sondern ausschließlich nur mit Damen der Nacht arbeite und diese wären fast ausnahmslos gutes Geld. Ihren Termin halten sie stets ein und wenn sich eine ganz unerwartete Verzögerung ergeben sollte, so sind sie es, die von selbst Verzugszinsen anbieten. „Mit Männern kann man in der Nacht nicht arbeiten, ausschließlich nur mit Weibern, diese Erfahrung hat auch vor mir schon jeder Nachtgeschäftsmann gemacht. Natürlich gebe ich meine Ware teurer, als sie in den Drogerien oder Apotheken zu erstehen wären, doch diese Damen sind eben so: Wenn man ihnen etwas auf Kredit anbietet, erklären sie sich zu jeder Ueberzahlung einverstanden. Teils aus Bequemlichkeit, um sich bei Tag nicht in ihrer Nachtruhe stören zu müssen, wenn es gilt, Einkäufe zu besorgen; zweitens aus der psychologischen Wahrnehmung heraus, daß sie sich stets geehrt fühlen, wenn man ihnen einen Kredit einräumt und diese Aufwertung ihres Charakters zumindest damit honore-

ren, daß sie zum Termin zahlen.“

„Das Spritzen an und für sich geht heute — so setzt Peter seine Schilderungen fort — nicht mehr so glänzend, wie früher. Eines-teils schadet mir auf diesem Gebiete die Konkurrenz, andererseits wieder haben die Männer, die sogenannten „Bali“ mein Geschäft früher so halb und halb als Zug betrachtet, dessen sie jetzt schon zumeist überdrüssig sind. Während ich früher in der Regel für einen Parfümspritzer zehntausend Kronen bekam, regnet es jetzt häufig, wenn ich auch die Herren mit einem Parfümschauer streife, Grobheiten. Das macht aber nichts, denn meine Investition ist beim Spritzen keine große. Das Quantum des verstaubten Parfüms ist so gering, daß es mit den heute gebräuchlichen Geldeinheiten kaum bezeichnet werden kann. Mit dem Spritzen selbst läßt sich heute nur noch in kleineren Lokalen verdienen. Da fühlen sich die Vorstadtkavaliere noch geehrt, wenn sie ihren selbst soliden Damen diesen großen Zugus bieten können. Hier lassen sich jedoch nicht nur die Damen besprengen, sondern auch die männlichen Gäste, und zu meinen besten Kundschaften gehören derzeit Zigeuner, Chauffeure und an Sonntagen auch Arbeiter, die sich einmal gründlich ausleben wollen. Das Geschäft geht jetzt schwächer, doch wenn es einmal gar nicht mehr geht, komme ich mit einem neuen Schlager, dessen Umrisse sich mir bereits zeigen.“

Also sprach Peter! — und ging zum Nachbartisch spritzen.